

WETTBEWERB ANNATEICH HANNOVER

EINE BESPRECHUNG VON GARTENDIREKTOR WERNICKE, HANNOVER

Zur Erlangung von Vorschlägen für die Aufstellung eines Entwurfs zur Ausgestaltung des Geländes zwischen dem Annateich und dem Tiergarten hat der Oberbürgermeister der Stadt Hannover im Dezember v. J. einen örtlich begrenzten Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Zugelassen waren Gartengestalter und Architekten, die im Stadtgebiet Hannover geboren sind oder seit mindestens einem Jahr in Hannover oder in den angrenzenden Gauen ihren Wohnsitz haben und der Reichskammer der bildenden Künste angehören. In dem Ausschreibungsprogramm heißt es:

„Die Gesamtfläche soll dem vorhandenen Grünsystem angegliedert werden. Besonderer Wert wird auf eine gute Ausbildung der Verbindungen zwischen der Gartenstadt Kleefeld bzw. der Eilenriede und dem Tiergarten gelegt. Die geplante Erweiterung der Gartenstadt Kleefeld ist im Lageplan punktiert angegeben, es können jedoch Änderungen vorgeschlagen werden. Das Gelände soll den Charakter einer Wiesenlandschaft mit lockerer Bepflanzung erhalten und zur Anlage von Lagerwiesen für die Bevölkerung Gelegenheit geben. Die Gestaltung der Landschaftsbilder ist aus den gegebenen Vegetationsverhältnissen heraus, die aus den beigelegten Photos ersichtlich sind, zu entwickeln. Die Sicht nach Nordosten, auf die Fabriken von Misburg zu, ist vorteilhaft durch hohe Pflanzungen abzudecken.

Die Anlage eines Freibades für die Bevölkerung der Stadtteile Kleefeld und Kirchrode wird erwogen; Vorschläge für die Anordnung des Bades mit Betonbecken

von etwa 20×60 m und ausreichend umpflanzten Rasenflächen für Sonnenbäder mit Brausegelegenheit sind darum erwünscht. Der Annateich ist aus gesundheitspolizeilichen Gründen für Badezwecke nicht benutzbar. Das Wasser kann aber nach entsprechender Reinigung zur Speisung des Betonbeckens benutzt werden. Umkleide- und Erfrischungsräume sowie Parkplätze für Autos und Fahrräder sind dann erforderlich.

Der Annateich ist aus einer Tongrube entstanden. Oestlich des Teiches befinden sich in Verlandung begriffene Sumpfflächen. Es hat sich hier eine den eigenartigen Verhältnissen angepaßte Flora (Pfeifengraswiese) entwickelt, die botanisch besonders interessant ist. Es bleibt den Bewerbern überlassen, ob sie bei der Gestaltung dieser Flächen die eigenartige Flora im ganzen oder bei Vergrößerung des Annateiches durch Ausbaggerung die Sumpflvegetation nur an den Ufern des Teiches erhalten wollen. Im letzten Fall ist der Nachweis zu führen, wie der durch die Baggerung gewonnene mergelige Tonboden verwendet werden soll.

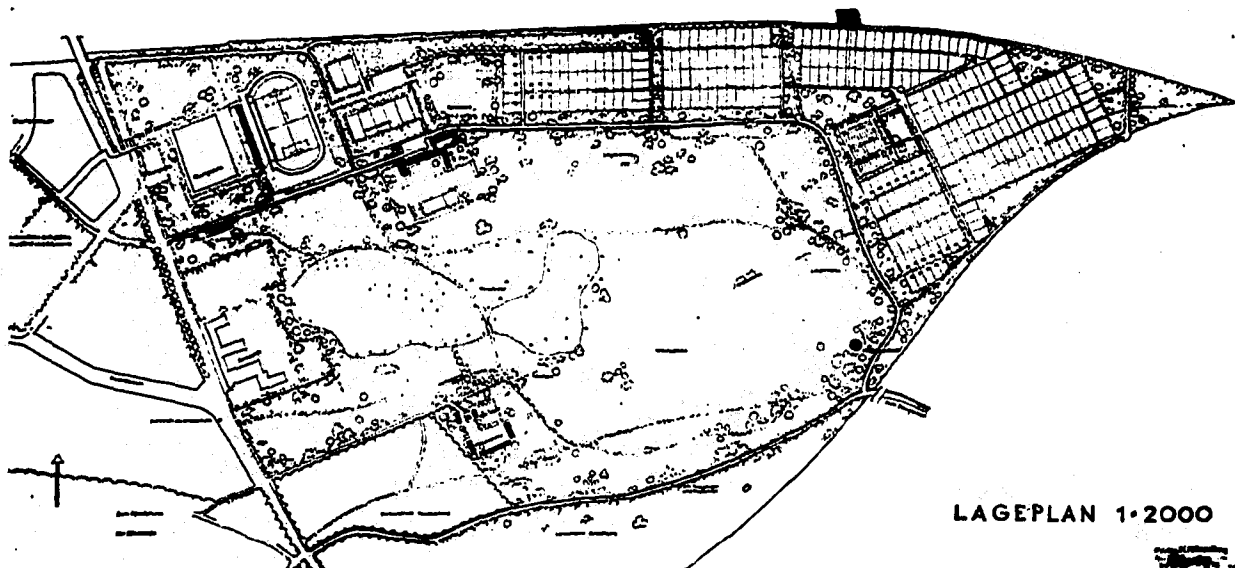
Eine Kleingartenkolonie mit mindestens 300 Gärten zu je 420 bis 450 qm ist vorzusehen. Freigestellt ist es, die Gärten als geschlossene Kolonie zusammengefaßt oder verteilt den öffentlichen Grünflächen einzufügen. Die Stellung der Lauben ist anzugeben. Die Größe der Lauben soll nicht mehr als 15 qm betragen.

Ein Schulungsgarten mit Vereinsplatz (einschl. Kinderspielplatz) und Vereinsgebäude von ca. 120 qm Grundfläche ist vorzusehen. Eine Sportanlage mit Normal-

Unterlagsplan des Wettbewerbs

Oben: Bahnlinie Hannover — Berlin. Links: Annastift und Annateich. Rechts unten: Der Tiergarten. Mitte unten: Abzubrechende Konservenfabrik





I. Preis: Dipl.-Ing. H. Klüppelberg, Hannover

Auszug aus der Niederschrift des Preisgerichts:

Im Programm war verlangt, daß sich die gesamte Fläche dem vorhandenen Grünsystem eingliedern und eine gute Verbindung zwischen der Gartenstadt Kleefeld und dem Tiergarten hergestellt werden soll. Diese Forderung ist durch den Entwurf in bester Weise erfüllt. Die Verbindungen von der Gartenstadt Kleefeld und von der Eilenriede zum Tiergarten sind in reizvoller Weise gelöst. Die Wiesenlandschaft ist in großzügiger Form in das Grünsystem eingegliedert, so daß der Spaziergänger nach Austritt aus dem Walde unmittelbar in den Bann der Auenlandschaft mit ihren weiten Blicken gezogen wird. Die Lage des Sportplatzes und des Bades in der Nordwestecke, zugänglich von der bestehenden Verkehrsstraße aus und doch in genügender Entfernung vom Annastift, ist gut und trägt da-

zu bei, daß der Wagenverkehr von der Auenlandschaft gänzlich ferngehalten wird. Nur der Wirtschaftshof der Gärtnerei liegt noch an der Leunisstraße. Der Annateich ist unter Benutzung des Sumpfgeländes zwanglos erweitert, um so den für die nötigen Aufhöhungen erforderlichen Boden zu gewinnen. Die Kleingärten liegen zweckmäßig entlang des Bahndammes im Norden der Auenlandschaft, wobei nur eine Bepflanzung nach Misburg noch in etwas stärkerer Weise anzustreben ist. Es dürfte sich außerdem empfehlen, den Fußweg von der nördlichen Unterführung noch in bessere Verbindung mit den Fußwegen nach der Gartenstadt Kleefeld zu bringen. Die ganze Arbeit zeigt eine Lösung, die besser als die beigegebene Vogelperspektive darstellt, sich in feinfühligster Weise in die gegebene Landschaft eingliedern wird.

*

kernplatz (400-m-Laufbahn, Wurf- und Sprunganlagen), soweit möglich noch andere Übungsplätze, sind erwünscht. Die Bodenbeschaffenheit ist aus dem beiliegenden Blatt Bodenprofile zu ersehen.

Die an der Leunisstraße vorhandene alte Konservenfabrik wird abgebrochen. Auf dem Gelände soll ein Wirtschaftshof mit Lagerplatz für die Gartenverwaltung angelegt werden, doch bleibt es anheimgestellt, auch einen anderen Platz hierfür vorzuschlagen.

An Leistungen werden verlangt:

Ein Gesamtentwurf im Maßstab 1:2000 mit Höhenangaben und allgemeinen Vorschlägen für die Bepflanzung,

1 Lageplan des Bades im Maßstab 1:500 mit Darstellung der Gebäude, soweit erforderlich im Maßstabe 1:200,

1 Beispiel für die Anordnung der Kleingärten im Zusammenhang mit der Aufteilung des Schulungsgartens mit Vereinsplatz einschl. Bepflanzungsunterlagen,

die Beifügung von höchstens 2 perspektivischen Darstellungen wichtiger Teile des Entwurfs nach Wahl des Verfassers, Blattgröße nicht über 60×80 cm,

1 kurzer Erläuterungsbericht.

Die zeichnerischen Darstellungen können schwarz-weiß oder farbig gehalten sein. Modelle werden nicht angenommen.

An Preisen sind vorgesehen:

1. Preis 2000,— RM.,

2. Preis 1500,— RM.,

3. Preis 1000,— RM.,

ferner 3 Ankäufe zu je 500,— RM.

Eine andere Verteilung der verfügbaren Mittel kann das Preisgericht vornehmen, wenn dies einstimmig beschlossen wird.“

Dem Preisgericht, das am 17. März d. J. zusammentrat und aus folgenden Preisrichtern bestand:

1. Oberbürgermeister Dr. Menge,

2. Stadtrat Dr. med. Lambert,

3. Stadtbaurat Prof. Elkart,

4. Professor Dr. Fiederling,

5. Gartendirektor a. D. Kube,

6. Gartendirektor Wernicke,

7. Dipl. Landwirt Steinhaus, Reichsfachschafts-

fürher der Kleingärtner des Reichsbundes, Berlin, lagen 42 Entwürfe zur Begutachtung vor, von denen 14 Entwürfe in die engste Wahl kamen. Von diesen wurden drei Entwürfe durch die im Programm vorgesehenen Preise ausgezeichnet, drei weitere Entwürfe wurden angekauft.

Die Aufstellung des Ausführungsentwurfs erfolgte durch die Gartendirektion, Sachbearbeiter Dipl. Gartenbauinspektor E. Mende, unter Mitwirkung des ersten Preisträgers, Dipl. Ing.

H. Klüppelberg, Hannover. Die Ausführung (Bauleitung Dipl. Gartenbauinspektor W. Rademacher) ist bereits in Angriff genommen und soll so gefördert werden, daß die Kleingartendauerkolonie und das Freibad bereits im Frühjahr 1937 in Benutzung genommen werden können und wesentliche Teile der Auenlandschaft, besonders die Verbindungswege nach dem Tiergarten, gleichzeitig zur Benutzung freigegeben werden können.

Grundsätzlich darf gesagt werden, daß die Durchführungsanordnungen des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, die der Ausschreibung zugrunde lagen, bei der Durchführung des Wettbewerbs und der weiteren Bearbeitung des Projekts weitgehend beachtet worden sind. Die Beschränkung der

Teilnehmer auf Niedersachsen und angrenzende Gebiete war geboten, weil die Aufgabe nicht so bedeutungsvoll erschien, daß die Ausschreibung für das Reich gerechtfertigt wäre, auch die ausgesetzte Preissumme erforderte diese Beschränkung. Das Ergebnis hat gezeigt, daß die Lösung der gestellten Aufgabe nur den mit der Örtlichkeit innig vertrauten Bewerbern gelungen ist, während alle übrigen Entwürfe grundsätzliche Schwächen aufwiesen, die nicht auf einen Mangel an künstlerischem Gestaltungsvermögen zurückzuführen sind, sondern vorwiegend die Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse erkennen lassen. Schon die drei angekauften Entwürfe, mit reizvollen Einzelheiten, weisen derartige Mängel auf.

Die wesentlichste Aufgabe des Wettbewerbes bestand darin, für den Sportplatz, das Freibad und die Kleingartendauerkolonie die denkbar beste Lage zu finden. Die preisgekrönten Entwürfe haben einwandfrei den

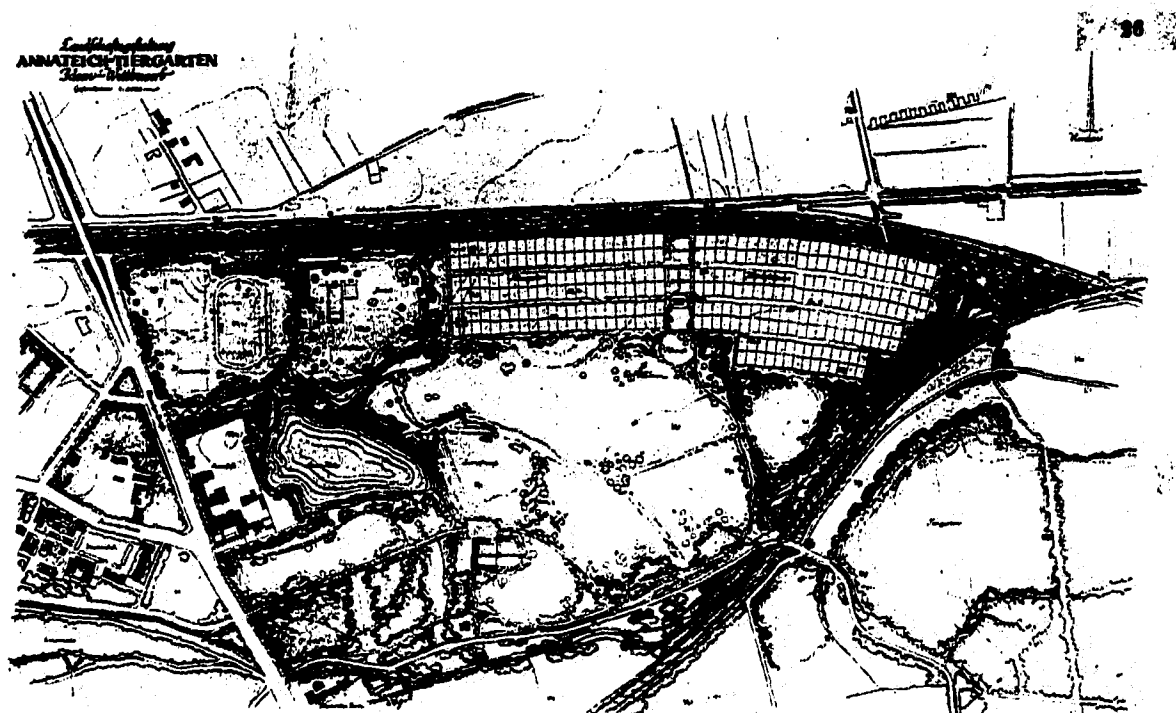
★

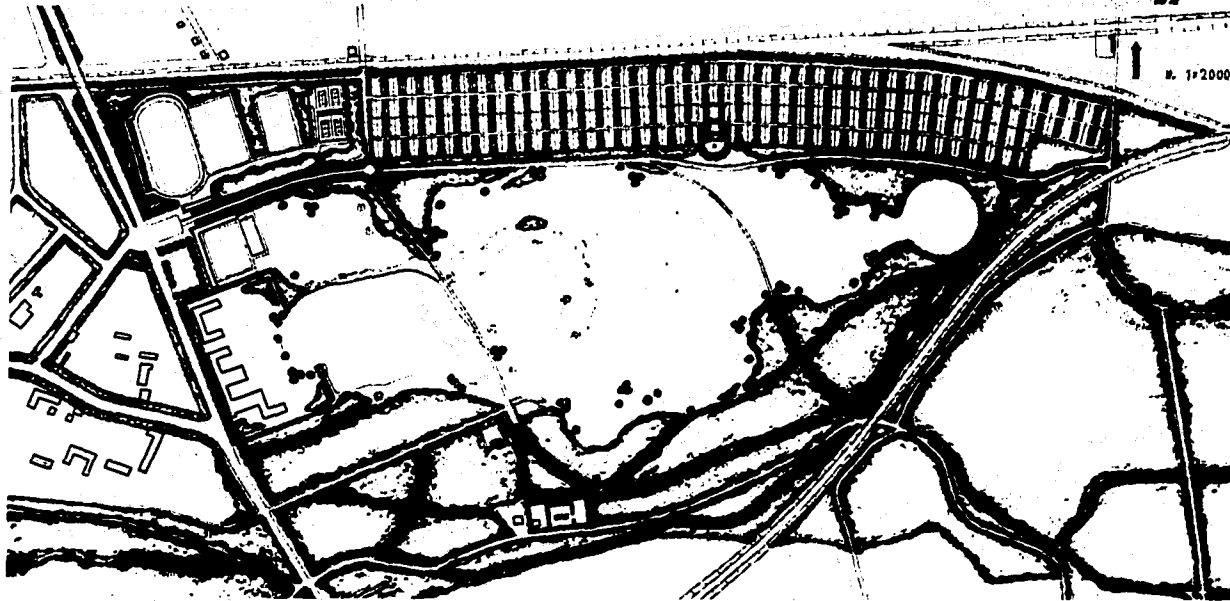
**II. Preis: Gartengestalter Wilhelm Hübötter und Kurt Vogler,
Architekt P. O. Knackstedt, Mitarbeiter: Architekt
Friedrich Neukamp, sämtliche in Hannover.**

Auszug aus der Niederschrift des Preisgerichts:

Die allgemeine Aufteilung des Geländes entspricht den Bedingungen des Wettbewerbs und ist als glücklich zu bezeichnen. Insbesondere muß lobend erwähnt werden, daß die Verfasser es verstanden haben, den eigenartigen Charakter des Geländes zu wahren und sich in ihren Vorschlägen für die Ausgestaltung des Auengeländes der besonderen Art der Landschaft gewissenhaft anzupassen. Die Lage der Sport- und Spielplätze ist gut gewählt. Ebenso glücklich ist die Anordnung des Bades. Ein Vorzug des Entwurfs liegt in dem Bemühen der Verfasser, die einzelnen Teile der Gesamtanlage durch geeignete Pflanzungen voneinander zu trennen, ohne dadurch die Gesamtwirkung störend zu beeinträchtigen. Sehr geschickt sind die von den Verfassern geplanten Verbindungen aus dem Stadtgebiet durch das

Auengelände nach dem Osten und Südosten angeordnet. Die Kleingartendauerkolonie liegt sehr gut längs der Bahn Hannover—Berlin und ist sowohl nach dem Bahnkörper als auch nach dem Auengelände ausreichend und geschickt abgepflanzt. Die sehr sorgfältig geplante Abpflanzung in der Richtung nach Misburg ist genügend stark, um die störenden Wirkungen der Misburger Industriebauten aus dem Landschaftsbilde auszuschalten. Ob die Ausführung des entworfenen Projekts ohne Erweiterung der Wasserfläche möglich ist, muß bezweifelt werden, weil erhebliche Bodenmassen für dringliche Aufhöhungen unbedingt notwendig sind und im Interesse der Kosten tunlichst im Gelände gewonnen werden müssen. Es läßt sich aber eine solche Erweiterung der Wasserflächen leicht im Rahmen des Vorschlages ausführen.





III. Preis: Oswald Langerhans, Gartengestalter, Hannover

Auszug aus der Niederschrift des Preisgerichts:

Der Entwurf empfiehlt sich durch die große Tiefenentwicklung des Hauptraumes. Zu loben ist die Abdeckung des hohen Bahndammes vor dem Tiergarten. Allerdings ist die dadurch sich ergebende Absperrung des Blickes von der Tiergartenbahnüberführung über das weite Gelände ein großer Nachteil. Richtig ist der Versuch, Sportplätze und Kleingärten längs der Bahnlinie Lehrte—Hannover unterzubringen, weil dadurch die engere Verbindung des Entwurfsgeländes mit dem Tiergarten ermög-

licht wird. Diese Verbindung wird dadurch besonders eng, daß das geplante Wegenetz in enger Verbindung mit dem neu geplanten nordwestlichen Ausgang des Tiergartens steht. Nicht günstig ist die Lage des Freibades am Annastift und die wenig reizvolle Begradigung der Ufer des Annateichs. Der Verfasser verzichtet auf die Anlage neuer Wasserflächen, was aus künstlerischen Gründen bedauerlich ist. Auch in technischer Hinsicht wird wohl die Anordnung neuer Wasserflächen notwendig werden.

*

Nachweis erbracht, daß die Kleingärten entlang der Eisenbahn im Norden des Geländes unbedingt richtig liegen, weil die Grünverbindung zwischen den Eilenriede und dem Tiergarten für den Spaziergänger, als

dem an Zahl überwiegenden Nutzer der Anlage, besonders wichtig ist und nicht gestört werden darf. Sportfläche und Bad müssen leicht zugänglich sein und dürfen mit ihrem zeitweise starken Verkehr und

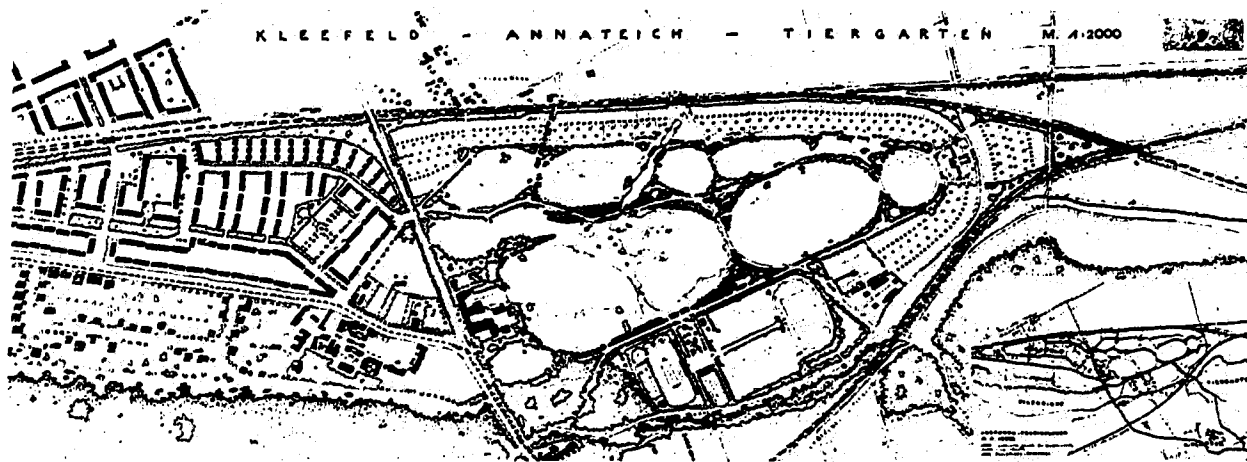
Ankauf: Dipl.-Ing. Robert Dirichs, Städt. Baurat, Braunschweig Glesmarode

WETTBEWERB ANNATEICH HANNOVER



GESAMTLAGEPLAN

M. 1:2000



Ankauf: Architekt Walter Brill, Zella-Mehlis i. Thür.

der hiermit verbundenen Unruhe die Beschaulichkeit der Parkflächen nicht beeinträchtigen, sie sind darum in der nordwestlichen Ecke des Geländes am besten untergebracht.

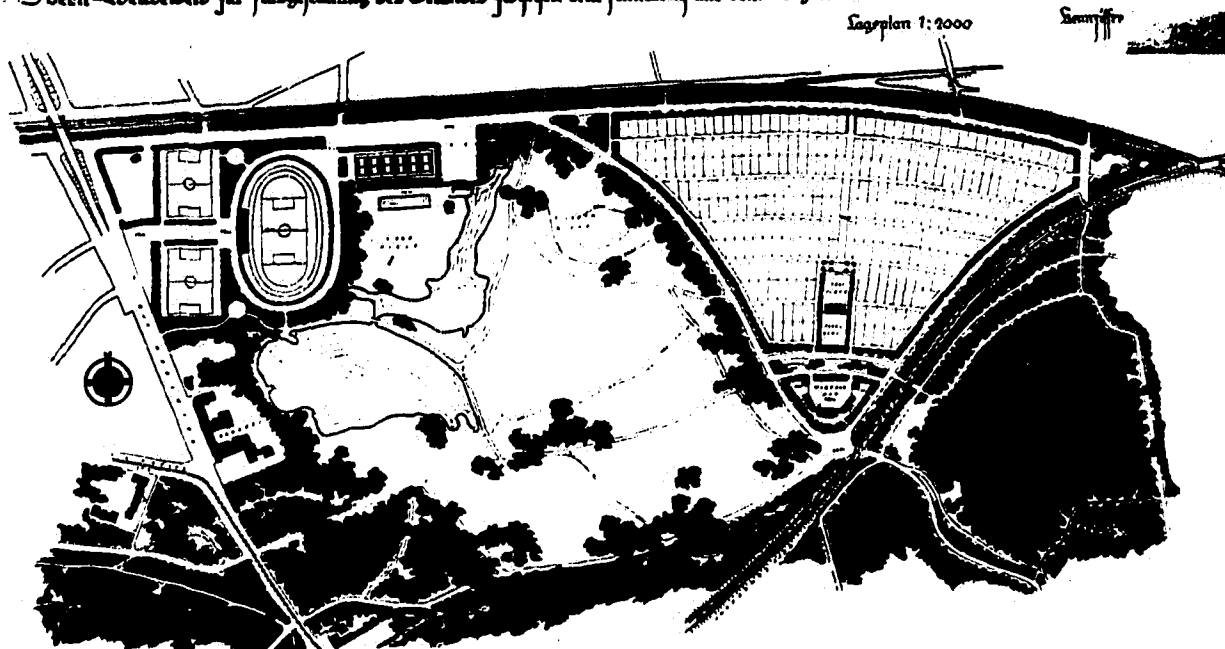
Hannover verfügt in seinen Herrenhäuser Gärten und den Parkanlagen am Maschsee über ausreichende gartenkünstlerisch gestaltete Parkanlagen. Der hannoversche Stadtwald, die Eilenriede und der Tiergarten weisen dichten Waldbestand auf. Es ist darum naheliegend, hier, wie auch im Programm gefordert, eine weite Wiesenlandschaft entstehen zu lassen. Das entspricht auch der Geländeform, die, biologisch gesehen, als Gebiet des feuchten Eichen-Hainbuchenwaldes anzusprechen ist und als Kulturlandschaft üppige Fettwiesen hervorzubringen in der Lage ist. Auch in Rücksicht auf die Erhaltung der

botanisch äußerst eigenartigen Vegetation der Wiesen östlich des Annateiches empfiehlt es sich, einer dichten Bewaldung des Gebietes, die sich unter natürlichen Verhältnissen entwickeln würde, entgegenzuwirken.

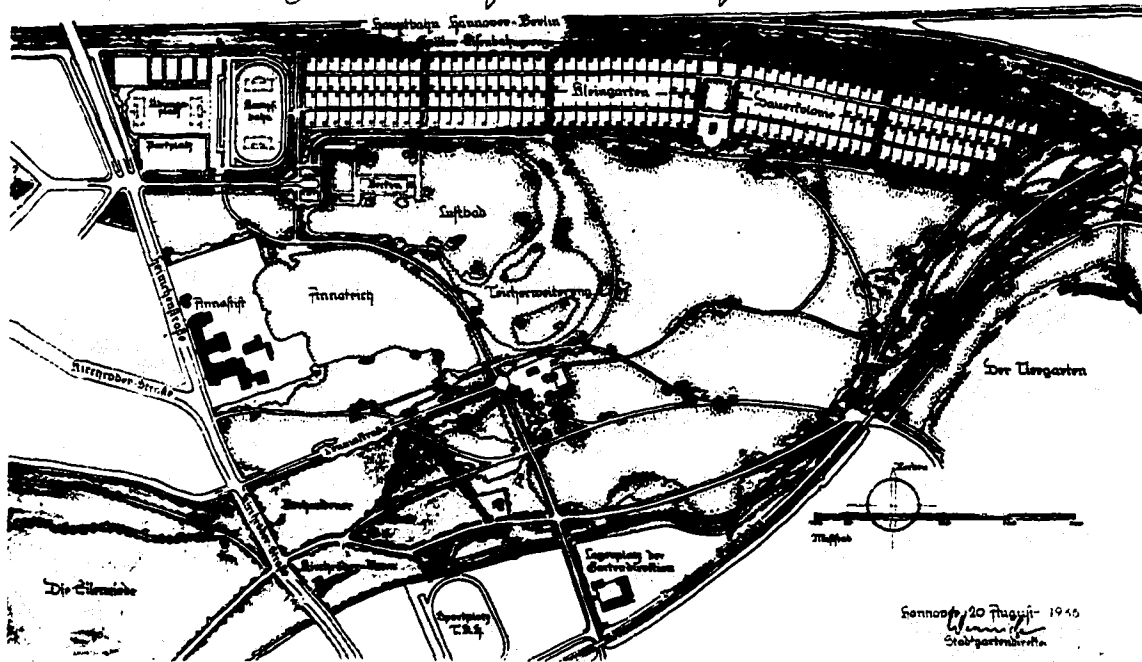
Die drei preisgekrönten Entwürfe dürfen als annähernd gleichwertig bezeichnet werden; vorstehende Erwägungen waren aber maßgebend für die Verleihung des ersten Preises an einen Entwurf, der die Wiesenlandschaft am klarsten zum Ausdruck bringt und gleichzeitig eine als notwendig erachtete Vergrößerung des Annateiches, wenn auch noch nicht in sehr glücklicher Form, vorsieht. Für die Teicherweiterung und die Umrahmung des Bades durch Wassergräben an Stelle der sonst erforderlichen Einfriedigung gaben die angekauften Entwürfe Nr. 9, der sich auch durch die städtebauliche Behandlung der

Ankauf: Dipl.-Ing. L. Franzius, Architekt, Dortmund

Dreien Wettbewerbs zur Ausgestaltung des Geländes zwischen dem Flanierweg und dem Tiergarten.



Grünanlagen am Annateich



Gartenamt Hannover:

Ausführungsentwurf für die Ausgestaltung des Geländes zwischen dem Annateich und dem Tiergarten in Hannover

Erweiterung der Gartenstadt Kleefeld auszeichnet, und der Entwurf Nr. 8 brauchbare Anregungen. Der Wettbewerb hat seinen Zweck, eine grundsätzliche Klärung für die Auftei-

lung des Geländes herbeizuführen, voll und ganz erfüllt und für die Aufstellung des Ausführungsentwurfs wertvolle Anregungen gegeben.

ZIELE UND INNERE VORAUSSETZUNGEN NEUZEITLICHER GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG IN IHREN AUSWIRKUNGEN AUF DIE BAUTEN WEHRKREISEIGENEN GELÄNDES VON DR. KARL v. SCHIERSTEDT, GARTENGESTALTER BEI DER WEHRKREISVERWALTUNG III.

Der Totalitäts(Ganzheits)anspruch der nationalsozialistischen Weltanschauung bedingt den Einsatz aller seelischen Fähigkeiten für die innere Erstarkung des Volkes. Unter den verschiedenen Zweigen künstlerischer Betätigung soll hier die Garten- und Landschaftsgestaltung mit Bezug darauf behandelt werden. In dem Streben nach der seelischen Erstarkung des deutschen Volkes, ist unbedingt das Schwergewicht auf Erziehung der Volksgenossen zum Kunstverständnis zu legen. Das Mittel hierzu ist das Vorbild. Soll dieses aber zum Menschen sprechen und nicht Irrwege weisen, so muß es von seinem Schöpfer selbst artgerecht empfunden sein. Erst dann ist es imstande, die Kruste von Voreingenommenheit und Verbildung zu durchschlagen und das Rasseerbgut im Betrachter in Schwingungen zu versetzen. Voraussetzung für das gegenseitige Verstehen aber ist Artgleichheit zwischen dem Gebenden und dem Empfangenden. Man kann Kunstwerke fremder Völker und Rassen „interessant“ finden, schön ist nur das vollkommen Artgleiche.

Gartenkunstverständnis setzt aber Naturgefühl voraus. Erziehung hierzu und Erhaltung desselben zu gewährleisten, ist Aufgabe der Öffentlichen Anlagen und seit kurzem auch ganz besonders der neuerbauten Reichsautobahnen. Hier besteht weitgehendst Gelegenheit, bei der Auswahl und Anordnung der Pflanzen das jeweilige deutsche Landschaftsbild zu berücksichtigen. Die besonderen Boden- und Witterungsverhältnisse jeder Gegend werden von selbst die Verwendung heimischen Pflanzenwerkstoffes erforderlich machen. Es ist leicht, hier der Natur entgegenzukommen.

Von besonderer Bedeutung wird Gartengestaltung in bezug auf ein Gemeinschaftserleben, an dem nun wieder die gesamte männliche Jugend unseres Volkes teil hat.

Die Absicht, Grünanlagen auf wehrmachteigenem Gelände in stärkerem Maße als in der Vorkriegszeit zu schaffen, entspricht nicht nur dem Gedanken bloßer Zweckmäßigkeit oder einer Laune des Augenblickes, sie ist vielmehr der Ausdruck eines wiedererwachten

Naturgefühls und damit seelischer Gesundheit unseres Volkes. Daher ist die Aufgabe dieses Zweiges der Gartengestaltung auf diesem Gebiet: Naturverbundenheit zu erhalten bzw. herzustellen.

Daraus ergibt sich, daß Grünanlagen dieser Art keine Raritätensammlungen aus allen Erdteilen enthalten dürfen, sie sollen kein botanischer Garten sein, sondern sollen die Pflanzenwelt der deutschen Heimat, nach Pflanzengemeinschaften geordnet, vorführen. Engherzigkeit braucht hierbei trotzdem nicht um sich zu greifen; viele Laub- und Nadelbäume, Blütensträucher und Stauden fremder Herkunft, die bei uns heimisch geworden sind, und im Charakter nicht stören, können verwendet werden. Zu berücksichtigen sind besonders Bäume, die zu deutscher Sage und Mythe in Beziehung stehen, wie Linde, Esche, Eiche und andere. Auch die früher in deutschen Wäldern vorkommende Eibe braucht nicht nur als Hecke und in künstlich gehaltenen Formen Verwendung zu finden, sondern kann als freiwachsender Baum und in natürlicher Säulenform gezeigt werden.

Welche Formen der Gartengestaltung im einzelnen angewendet werden, ob eine Anlage im landschaftlichen Stil oder geometrisch errichtet werden soll, oder ob man eine Kombination von beiden verwendet, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Dies richtet sich danach, ob man Auflockerung oder Betonung der hauseitig gegebenen Raumaufteilung erzielen will. Die Entscheidung hierüber unterliegt der schöpferischen Gestaltungskraft des jeweiligen Gartengestalters und darf nicht durch schematische Vorschriften vorweggenommen werden. Doch wird bei Planungen stets zu beachten sein, daß ein Ausgleich zu dem strengen Stil der Gebäude, der lediglich zweckmäßig eingerichteten Innenräume und dem harten soldatischen Dienst der Truppe geschaffen werden muß, der eine Auflockerung der Grünflächen und damit den Zweck derselben, eine Entspannung, bringen muß.

Bei so gegebener größtmöglicher Freiheit der gestalterischen Betätigung ist jedoch der nüchtern-sachliche Zweck der Gebäude zu beachten; Anlagen der Wehr-

macht sind keine Wochenend-Grundstücke und darum ist bei ersteren der Garten nicht Haupt-, sondern Nebensache, wenn dieser auch eine vom seelenkundlichen Standpunkt aus unbedingt notwendige Ergänzung darstellt.

Soldatentum ist gesteigertes Menschentum und verlangt darum auch die Entwicklung des Schönheitswillens.

Von ganz besonderer Bedeutung ist dies für die Gartengestaltung an Bauten der Wehrmacht eines Volkes. Gehen wir von diesen Grundsätzen an die Planung und Gestaltung der Anlagen, so werden wir instande sein, den sich hieraus ergebenden besonderen Aufgaben gerecht zu werden.

Niemals ist Gartengestaltung an Anlagen der Wehrmacht überflüssig oder gar schädlich. Wie soll der Soldat fähig sein, „heiligste Güter“ seines Volkes zu verteidigen, wenn er diese nur vom Hörensagen kennt und nicht wenigstens der Versuch gemacht wird, ihm Schöpfungen aus der Seele dieses, seines Volkes, in seiner täglichen Umwelt nahezubringen? Daraus ergibt sich aber um so zwingender die Verpflichtung, daß diese Schöpfungen nun wirklich in allem dem Erleben der Volksseele entsprechen, so daß der unverbildete Mensch sie ohne weiteres miterleben kann.

Das ist natürlich nur möglich, wenn bei der Gestaltung heereigener Flächen heimatliche Motive verwendet werden und die Gesamtanlage in die jeweilige deutsche Landschaft eingefügt wird. Damit verbietet sich die Verwendung von exotischem Pflanzenwerkstoff von selbst. Die Pflanzengemeinschaften des deutschen Waldes, der Heide, des Hochgebirges, bieten die Möglichkeit, bei geschickter Zusammenstellung an das Innerste des Menschen zu rühren und ihn für sinnvoll gestaltete Natur zu begeistern. Eine Stärkung der seelischen Wehrkraft aber wird, mehr als durch manches andere, erreicht durch das Erleben schlichter, bodenständiger Kunst.

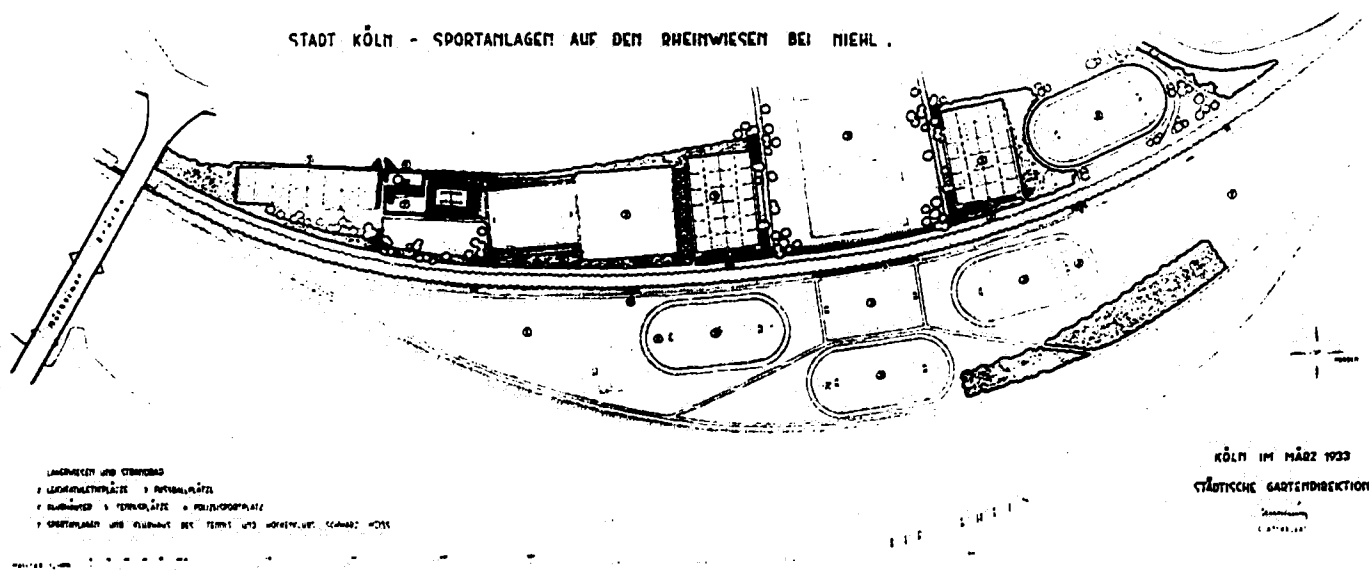
*

DIE HISTORISCHEN GÄRTEN IN HANNOVER-HERRENHAUSEN

sind, soweit sie nicht bereits auf Grund des Vertrages mit dem Preußischen Staat 1921 in den Besitz bzw. die Verwaltung der Stadtverwaltung Hannover übergegangen sind, sondern sich noch im Eigentum des Herzogs von Braunschweig befanden, nunmehr auch von der Stadt käuflich erworben worden. Damit hat endlich ein viele Jahre langes Ringen um die Erhaltung dieser kunsthistorisch wertvollen Werke zu dem ersuchten Erfolge geführt. Es ist der tatkräftigen Unterstützung einflußreicher Männer der Partei und der Staatsregierung, insbesondere Herrn Reichsminister und Gauleiter Rust, vor allem aber den mit unermüdlicher Zähigkeit geführten Verhandlungen des Oberbürgermeisters der Stadt Hannover, Dr. Menge, zu danken, daß die Wiederherstellung der Gärten in dem Charakter, den sie zur Zeit ihrer höchsten Blüte gehabt und ihre dauernde Erhaltung nunmehr für alle

Zeit sichergestellt sind. Der wertvollen Unterstützung, die diese bedeutsame Kulturaufgabe durch den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, Herrn Stadtgartendirektor Pertl, erfahren hat, muß hier mit besonderem Danke gedacht werden. Mit den Arbeiten für die erste Wiederherstellung der Gärten — es handelt sich um den Großen Garten und den Berggarten — ist bereits begonnen worden. Es werden alle Kräfte eingesetzt, um gegen Ende Juni kommenden Jahres die für die Dauer der Arbeiten geschlossenen Gärten wieder dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können. Wir werden später Gelegenheit nehmen, über die Einzelheiten der Wiederherstellung zu berichten.

Kube, Hannover



SPORT- UND SPIELANLAGEN IM KÖLNER STADTGEBIET EINE BESPRECHUNG VON DR. EWALD BENDER, KÖLN

Der Erfolg, den Stadthaurat N u ß b a u m bei dem im Rahmen der Berliner Olympiade veranstalteten Kunstwettbewerb durch die Erringung der olympischen Medaille in Bronze davongetragen hat, hat nicht nur ihn persönlich geehrt, sondern auch die Stadt und das Land, in deren Dienst er schafft. Daß unter den drei Preisträgern für städtebauliche Entwürfe in der Abteilung Baukunst sich zwei Gartenarchitekten befinden, ist bedeutungsvoll*). Man darf daraus schließen, daß nicht nur der sporttechnische und der allgemeine architektonische und städtebauliche Wert der eingesandten Entwürfe von Sportanlagen für das Urteil des internationalen Schiedsgerichts maßgebend war, sondern gerade deren Einbindung in die Grünflächen einer Stadt, also die Leistung des Gartengestalters im Dienst der Volksgesundheit. Daß die Stadt Köln und ihr leitender Gartenarchitekt in dieser Beziehung etwas Besonderes zu bieten hatten, war eine glückliche Fügung. Es darf ruhig behauptet werden, daß es in der ganzen Welt keine Großstadt gibt, der mit einem Schlage solche Möglichkeiten der Freiflächengestaltung geboten wurden, wie der Stadt Köln durch die Aufgabe der Festungsanlagen nach dem Kriege. Daß sie genutzt wurden, ist zweifelloses Verdienst.

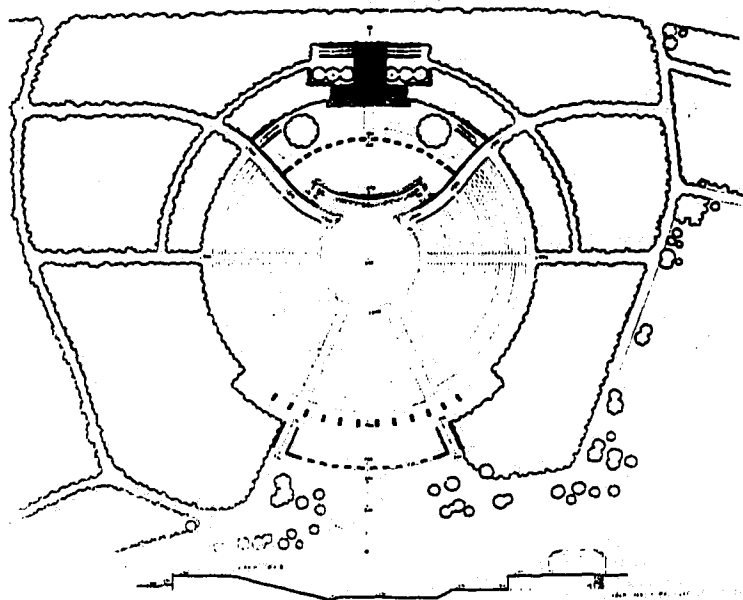
Schon früh ging die Empfehlung des Olympischen Komitees an die Städte aller Länder dahin, zunächst einmal Übungsplätze in möglichst großer Zahl zu schaffen und dann erst das „Stadion“ als Krönung des Ganzen. Mei-

stens aber ging man den anderen Weg. Man baute weniger für den täglichen und praktischen Sportgebrauch, als vielmehr für die Repräsentation, den großen Schaukampf, auch in Deutschland. In Köln wenigstens vergaß man nicht, bei der Planung des Grüngürtels und der Aufstellung des allgemeinen Bebauungsplanes die Einfügung von Sportplätzen nach Gebühr zu berücksichtigen.

Allerdings konnte man vor 15 und 10 Jahren noch nicht ahnen, welchen Umfang die Sportbewegung einmal annehmen würde. Wie man sich damals das

THINGPLATZ DER STADT KÖLN

Nr. 1230



*) Die mit der Silbernen Medaille ausgezeichneten Entwürfe des amerikanischen Gartenarchitekten Charles Downing Lay, Neuyork, hat die „Gartenkunst“ bereits im Jahre 1932 in Nr. 7, Seite 104—106, veröffentlicht.
 Die Schriftleitung.

ationale Schiedsgericht offenbar stark beeindruckt, nicht weniger allerdings der Umstand, daß diese Pläne nicht nur Theorie und Paradevorführung, sondern z. T. schon in Angriff genommen sind.

An Plänen und Modellen zeigte Stadthaurat Nußbaum weiterhin die Durcharbeitung des großen Gesamtplanes im einzelnen. Unter ihnen erweist sich das Projekt für das nördliche Sportzentrum auf den Rheinwiesen bei Niehl, unterhalb der Mülheimer Brücke, das wir hier in Bild 1 vorführen, als eines der eindrucksvollsten. Die Rheinpromenade ist bis zum Niehler Damm bereits durchgeführt, nach dem Strom zu das Gelände durch Gehwege gegliedert, als Strandbad und Liegewiese der Allgemeinheit, durch Einbau von Plätzen für Leichtathletik, Fußball und Hockey dem Sport nutzbar gemacht. In Anlehnung an den Hochwasserdamm ist eine Rheinterrasse mit Räumen für sportliche Bedürfnisse, und außerdem sind auch dort Sporthäuser geplant.

Sportpark Merheimer Heide (Siehe Plan und Modellbild in der „Gartenkunst“, Jahrgang 1931, Nr. 1, Seite 14.)

Eine ebenso intensiv für den Sport ausgewertete Anlage stellt der in Angriff genommene Volkspark auf der Merheimer Heide dar, ein Gebiet von 150 Hektar Größe, begrenzt vom Friedhof Mülheim, Militärringstraße, Olpener Straße, Kalker Friedhof und der Bebauung von Merheim und Buchheim, erreichbar für die gesamte rechtsrheinische Bevölkerung. Hier sind vorgesehen: 6 Kampfbahnen für Leichtathletik, 25 Tennisplätze, 13 Plätze für Fußball, 4 für Hockey. 25 Hektar Spiel- und Lagerwiesen (teilweise von 10 Hektar Größe), ein Familienbad, Parkgaststätte mit Café am Wasser, ein Naturtheater, eine Waldschule, eine Gartenarbeitsschule und 500 Kleingärten.

Sport im Waldgürtel (Siehe Bild 4)

Nicht minder eindrucksvoll zeigt ein Ausschnitt aus dem linksrheinischen Wald- und Wiesengürtel, wie

man große Grünflächengebiete für den Sport nutzbar macht. Hier sehen wir angelehnt an bestehende Ortschaften und zukünftige Bebauungsgebiete Sportanlagen aller Art, sowohl als Übungsplätze auf ausgedehnten Waldwiesen als auch nach außen abgegrenzte Einzelplätze für Vereine, darunter Anlagen für Schwimm- und Radsport, solche für Hockey, Fußball und Tennis, Luft- und Lichtbäder, Waldschulen, für Reitsport, ein 2200 Meter langer Teich als Regattabahn und 5 Kilometer Rad- und Reitwege. Studie zu einer Freilichtbühne (Thingplatz). (Siehe Bild 2 und 3.)

Plan und Modell zeigen eine Studie zu einer Freilichtbühne im äußeren Waldgürtel. Die Anlage ist von kreisrunder Form. Ihr Durchmesser beträgt in den oberen Rängen etwa 100 Meter. Der obere Umgangsweg liegt etwa 7 Meter über dem tiefsten Innenfeld. Vom oberen Umgangsweg fallen die Zuschauerplätze terrassenförmig zur Vorbühne, die sich kreisförmig in die Zuschauerarena hineingelegt.

Ausgestellt war ferner das Modell des künftigen Fest- und Aufmarschplatzes am Aachener Tor. Wir kennen das Projekt im Spiegel des im vorigen Jahre durchgeführten Ideenwettbewerbs. (Siehe Plan und Modellbild in der „Gartenkunst“, Jahrgang 1936, Nr. 4, Seite 59 und 63.)

Für uns Kölner bedeutet die Anerkennung und Auszeichnung, die den Arbeiten des im Dienst der Stadt stehenden Gartengestalters und damit den Plänen der Stadtverwaltung zuteil wurde, eine Lehre. Gar zu leicht wird zu Hause als selbstverständlich hingegenommen oder gar unterbewertet, was dem fremden Beurteiler als eine besondere Leistung erscheint. Wir dürfen nunmehr mit um so größerem Vertrauen der Verwirklichung dieser großzügigen und wohlgedachten Pläne entgegensehen.

★

DER MASCHSEE IN HANNOVER

EINE BETRACHTUNG VON STADTGARTENDIREKTOR KUBE I. R., HANNOVER

Wer mit offenem Auge und empfänglichem Sinn für städtebauliche Eigenart die Stadt Hannover durchwandert, muß Freude an der Schönheit ihres Stadtbildes empfinden. Uns interessieren in erster Linie die Verhältnisse einer Großstadt, die sich auf das Grünflächenwesen beziehen. Hannover, das nicht ohne Berechtigung „die Stadt im Grünen“ genannt wird, verfügt über ein Grüngelände, das — soweit seine Flächen in unmittelbarem Zusammenhang mit der dichten Besiedelung stehen — diese Stadt mit 37 qm je Kopf der Bevölkerung an die erste Stelle unter den dreizehn größten Städten Deutschlands ordnet. Diese Verhältnisse werden aber erst dann richtig bewertet, wenn man die außergewöhnlich günstige Verteilung der Grünflächen im bebauten Stadtgebiet und ihre für den Verkehr aus dem Stadtinneren vorteilhafte Gliederung betrachtet. Von jeher galt die Residenzstadt

Hannover als vorbildliche Pflegstätte für Gartenkunst und Gartenkultur. Neben den weltbekannten fürstlichen Gärten, die nunmehr in städtischem Besitz sind, standen schon in einer Zeit, in der kommunale Freiflächenpolitik noch ein unbekannter Begriff war, der Bevölkerung umfangreiche Wald- und Grünflächen zur Verfügung. Diesen wertvollen Besitz aus historischer Zeit haben die Leiter der Gemeinde in weiser, vorausschauender Fürsorge für die Wohlfahrt der kommenden Geschlechter stetig vermehrt. Trotz der wirtschaftlichen Nöte, welche den Zeiten nach dem Weltkrieg ihre besonderen Charakter gegeben haben, hat der gegenwärtige Oberbürgermeister Dr. Menge es verstanden, ohne die gesunde Finanzwirtschaft der Stadt zu gefährden, für stetigen Zuwachs neuer Erholungsstätten zu sorgen und den Ausbau eines einheitlichen Grünflächensystems aus ererbtem



Bild 1: Lage des Maschsees sowie des Geländes am Annateich in Hannover

Wald- und Freiflächenbesitz und neuen Parkschöpfungen nach großzügigem Plane für lange Zeit hinaus sicherzustellen.

Das Leinetal ist für die Form und die Art der Besiedlung des Stadtgebiets von besonderer Bedeutung. Es trennt die Altstadt Hannover von der 1921 eingemeindeten Schwesterstadt Linden. Der Süden der dichtbebauten Altstadt grenzt mit dem Rathaus und dem Landesmuseum, die der von Trip geschaffene Maschpark verbindet, an die weiten Wiesenflächen des Leinetals, die Aegidienmasch und die Lindener Ohe. Dieses als Lunge der Großstadt wichtige Freigelände war bis zur Vollendung der mit der Ausführung des Maschsees gleichzeitig durchgeführten Regulierung des oberen Leinetals Ueberschwemmungsgebiet. Es bildet die Grünverbindung zum Eilenriede-Stadtwald, der mit seinem südlichsten Teil beim Stadtteil Döhren an das Leinetal führt und daher ein besonders wichtiges Glied im Gesamtgrünflächensystem der Stadt ist. In diesem Wiesengelände liegen das für die hannoversche Geschichte bedeutsame Schützenhaus mit dem Schützenplatz, das Wassergewinnungsgebiet des städtischen Wasserwerks Ricklingen, ein Kraftwerk, verschiedene Badeanstalten, Sportplätze und eine der ältesten Kleingartenkolonien. Die Benutzung dieser Anlagen und Einrichtungen beeinträchtigten die häufig auftretenden Uebersflutungen, die nicht allein immer große wirtschaftliche Schäden zur Folge hatten, sondern auch das Wassergewinnungsgelände in sanitärem Sinne gefährdeten. Seit vielen Jahren beschäftigte sich daher die Stadtverwaltung mit Plänen für die Regulierung des oberen Leinetals und die Eindeichung des oben beschriebenen, großen Wiesengebietes zwischen dem Stadtteil Linden und der das Gelände nach Osten begrenzenden, hochwasserfreien Rudolf von Benningsen-Straße. Nachdem Staat und Stadt sich über die zweckmäßigste Lösung dieser Aufgabe in wasserbautechnischer, städtebaulicher und verkehrstechnischer Beziehung geeinigt hatten, wurde 1914 mit der Bearbei-

tung des Regulierungsentwurfes begonnen. Der Krieg zwang zur Unterbrechung dieser Vorarbeiten. Die später wieder aufgenommenen Planungen führten endlich zu Beginn des Jahres 1934, nachdem das Preußische Gemeindeverfassungsgesetz dem Oberbürgermeister neben der vollen Verantwortung für die Gemeindeangelegenheiten das ausschließliche Recht der Entscheidung auch in dieser jahrelang heißumstrittenen Frage übertragen, zu deren Annahme, und zwar im Rahmen eines von der Stadt Hannover aufgestellten, umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms. Der Verfasser hat in einem Vortrag auf der Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst 1917 in Würzburg über die uns für die körperliche Erziehung unseres Volkes erwachsenden Aufgaben unter anderem ausgeführt: „Wie immer in Zeiten, da Millionen eines Volkes die gleichen Nöte teilen, reift und verbreitet sich das Verständnis für die wichtigen Fragen des Volkswohls und der Erneuerung der nationalen Kraft. Gedanken und Ideen, deren praktische Förderung und Verwirklichung in ruhigen, friedlichen Zeiten nur schwerfällig voranschreiten, finden unter dem Einfluß des Erlebens solcher Jahre leidenschaftlich rege Erörterung . . . Die deutsche Nation sieht sich in der ernstesten Stunde ihrer Geschichte, an der Wende eines Zeitalters vor die allerschwerste und allergrößte Aufgabe gestellt: die Erhaltung ihrer Rasse und die Sicherung ihres Bestandes für ein kommendes Jahrtausend.“ Die Entwicklung des Maschseegedankens beweist die Richtigkeit dieser Worte. Nahezu ein ganzes Menschenalter lang waren die Anhänger der Maschseeidee leidenschaftlich bemüht, für ihre Pläne und Vorschläge Verständnis und Förderung zu finden.

Die ersten Pläne stammen schon aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Seit jener weit zurückliegenden Zeit haben die Bestrebungen, in Hannover ein Seebecken im Rahmen nutzbarer Anlagen zu schaffen, nicht geruht. Aber erst die großzügige Verwaltungsreform der Regierung des Dritten Reiches und die umfassenden Maßnahmen zur Behebung der Arbeitsnot ließen endlich das Problem des Maschsees zum vollendeten Werke werden.

Bild 2: Die ehemals grüne Masch, das Gebiet des Sees



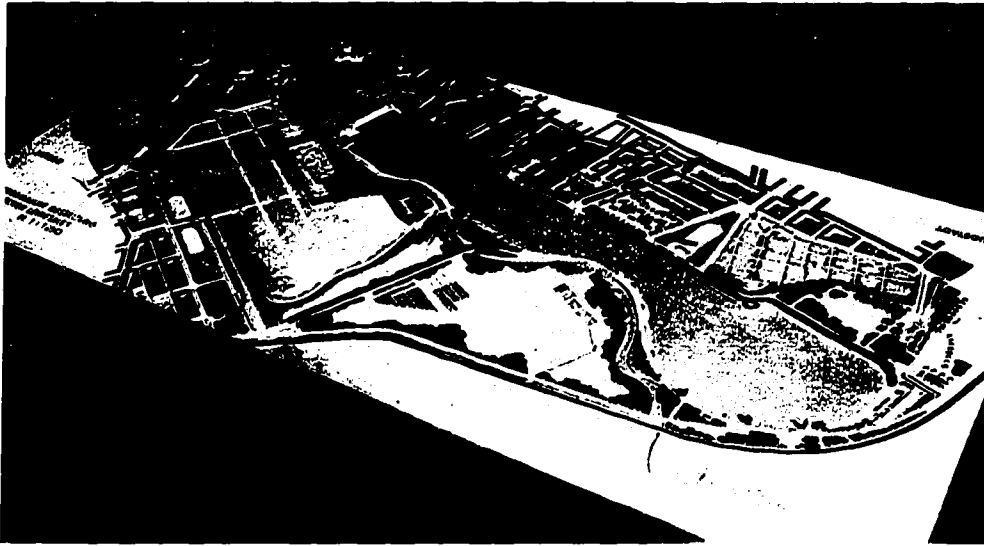


Bild 3: Gesamtmodell der städtebaulichen Gestaltung am Maschsee und an der Leine, aus der Südwestecke gesehen

In einer Denkschrift der 1904 gebildeten Maschseekommission „Der Maschsee und seine Bedeutung für Hannover“ wurde zum ersten Male mit einem schon in großen Formen gestalteten Plan für die Umgestaltung der Maschseewiesen in ein Seebecken mit den erforderlichen Nebenanlagen, von Parkanlagen umgeben, an die Öffentlichkeit herangetreten. Eine Gruppe einflußreicher Bürger, von unserem früh dahingegangenen Meister *Trip* beraten und geführt, trat für den Ausbau der Maschwiesen zu einem landschaftlichen Volkspark mit ausgedehnten Rasenflächen, Wasserläufen usw. ein. Mehr denn zwei Jahrzehnte später wurde dieses Projekt erneut aufgenommen und dahin ergänzt, ein dauernd benutzbares Ausstellungsgelände im Rahmen der Anlage zu schaffen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten der Bodenbeschaffung für die Eindeichungen der Leine und der Ihme, sowie für die notwendigen Geländeaufhöhungen, auch die berechtigten Bedenken wegen den hohen Ausgaben für die laufende Unterhaltung führten zur Aufgabe der sich in dieser Richtung bewegenden Vorschläge und zur Ausarbeitung des endgültigen Entwurfs

nach folgenden Richtlinien: Das Gelände wird durch Eindeichung der Leine und Ihme hochwasserfrei gemacht. Die Ihme, die in großer Schleife das Wiesengelände durchfließt, wird begradigt. Die Leine bleibt in ihrem Lauf erhalten. Das Wassergewinnungsgelände und das Kraftwerk am schnellen Graben bleiben bestehen. Das durch die Begradigung der Ihme gewonnene Gelände wird zu einem ungefähr 25 ha großen Aufmarsch- und Ausstellungsgelände, das ohne Schwierigkeiten mit Gleisanschluß versehen werden kann, hergerichtet. Es wird ein für die Ausübung des Ruder- und Segelsports ausreichendes Seebecken

geschaffen, ein Volks- und ein Sportbad angelegt, Spielwiesen und alle für ein derart umfangreiches Werk erforderlichen Nebenanlagen sind vorgesehen.

Im Januar 1934 verfügte Oberbürgermeister Dr. Menge die Ausführung des von Stadtbaurat Prof. *Elkart* entworfenen Projektes für die Leineregulierung und die Maschseeanlage. Am 21. März 1934 leitete der Oberbürgermeister mit seinem ersten Spatenstich die Arbeiten ein. Am Himmelfahrtstage, am 21. Mai 1936, wurde das im wesentlichen fertige Werk unter ungewöhnlich reicher Teilnahme der Bevölkerung feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Wie schon oben erwähnt, bedeutet der Maschsee mit seinen Einrichtungen und Anlagen eines der wichtigsten Glieder des hannoverschen Grünflächensystems und ordnet sich organisch in den Gesamtbebauungsplan ein. Er schließt sich im Norden an den Maschpark mit dem Monumentalbau des Neuen Rathauses an, das jetzt als Basis der zu einer gewaltigen Einheit zusammengeschlossenen Freiflächen zu imposanter Wirkung gelangt. Nach Osten begleitet den Maschsee

Bild 4: Bastei an der Geibelstraße

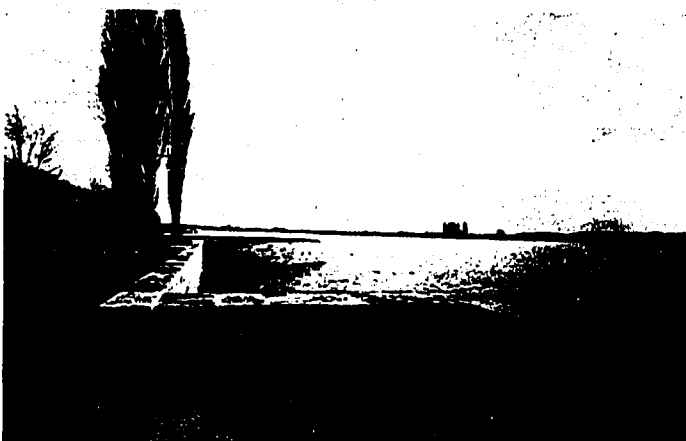


Bild 5: Wasservogelteich am Döhrener Turm



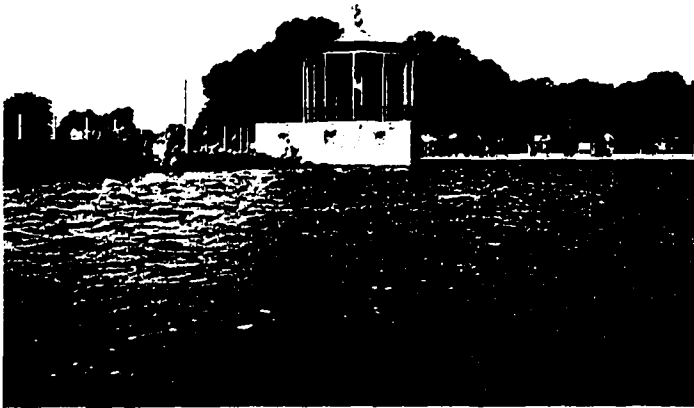


Bild 6: Musikpavillon am Nordufer



Bild 7: Fährbootanlegestelle mit Warteraum an der Rudolf-von-Benningsen-Straße

in seiner ganzen Längsausdehnung die Rudolf von Benningsen-Straße, die schon von Trip als Promenadenstraße mit *Tilia intermedia* bepflanzt worden ist, ein Umstand, der für die heutige Wirkung des Bildes nach Osten von größtem Vorteil ist. Vom Nordufer am alten Maschpark ist längs der Rudolf von Benningsen-Straße eine 5 Meter breite, einen halben Meter tiefer als die Straße liegende Strandpromenade angelegt, die von einer Ufermauer aus Oberkirchener Sandstein gestützt wird. Von der Geibelstraße südlich sind zwischen der Wasserfläche und der Straße Böschungen angelegt. Das Querprofil der 36 Meter breiten Straße ist in 6 Meter Promenade, 4 Meter Radfahrweg, 3,75 Meter Reitweg, 11 Meter Fahrbahn und 5 Meter Fußweg gegliedert. Rasenstreifen trennen diese einzelnen Elemente der zweireihig beplanten Promenadenstraße. Sie führt an der 1935 eingeweihten Hindenburg-Jugendherberge und in weitem Abstände an der Westseite des Engesohder Friedhofs vorbei. Das zwischen diesem und der Straße liegende Wiesengelände hat tiefmoorigen Untergrund, konnte deshalb nicht zur Vergrößerung des Seebeckens benutzt werden und ist nach entsprechender Aufhöhung zu einem landschaftlich sehr wirkungsvollen Teil der Gesamtanlage mit Liegewiesen, dessen pflanzliche Behandlung besonders geschickt durchgeführt ist, gestaltet worden. Auf der südlichen Fläche dieses Parkteils wurde ein aus der Eilenriede hier mündender Bachlauf zu einem Weiher erweitert, der mit geeigneter Umpflanzung zu einer biologisch interessanten Anlage im Charakter einer natürlichen Verlandung eingerichtet worden ist, die den geflügelten Bewohnern des Maschsees Nistgelegenheit bietet. Das Wasser dieses Weihers wird unterirdisch in die Leine, also nicht in den Maschsee geführt. An der südlichen Mündung der

Rudolf-von-Benningsen-Straße liegt das Strandbad mit Gaststätte und ausreichenden Parkplätzen usw. Das Bad hat einen 320 Meter langen, betonierten Strand, der in ausreichender Stärke mit Nordseesand bedeckt worden ist. Der Bau des Strandbades ist architektonisch besonders gut gelungen, fügt sich dem Landschaftsbilde vorzüglich ein und deckt mit seiner langgestreckten Front die südlich vorbeiführende Umgehungsbahn. Nach Westen schließen sich an die das Strandbad umrahmenden und begleitenden Anlagen weitere Grünflächen an, die, als Stauden- und Sondergärten gestaltet, die Verbindung zu den Bauten für die Pump- und Filteranlagen zur Füllung und dauernden Wassererneuerung des Sees bilden. Ein reizvoller Entwurf des Gartengestalters Hübötter-Hannover liegt diesem Teil der Maschseeanlage zugrunde. Das aus der Leine mit Pumpen gehobene Wasser wird in Filter geleitet und fließt durch ein System von Sprudeln und Strahlen über architektonisch gut angeordnete Kaskaden in den Maschsee. Die Rudolf von Benningsen-Straße ist an

Bild 8: Modell der Gaststätte am Nordufer. Rechts die Leihbootanlegestelle. Der Musikpavillon an der im Entzogen begriffenen Gaststätte ist im Bild 6 dargestellt

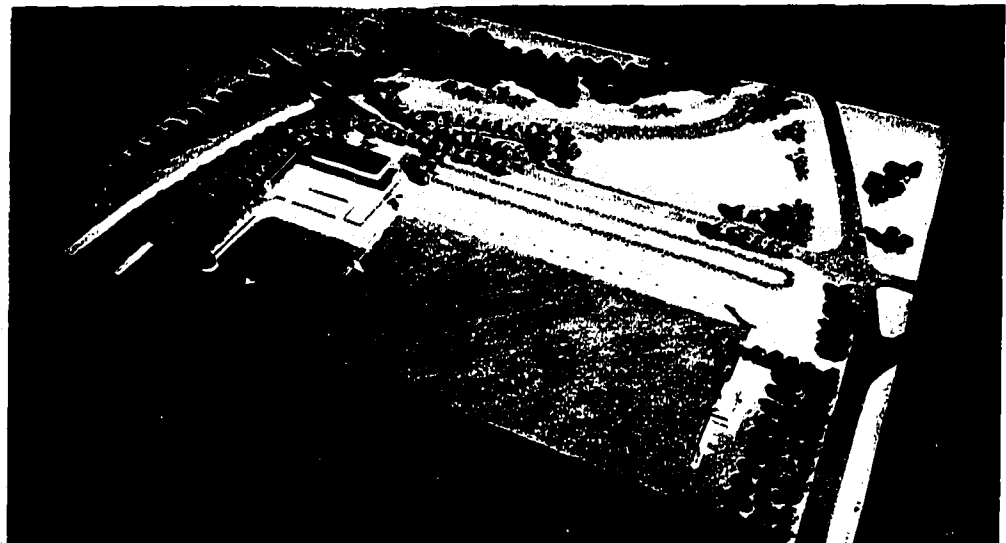
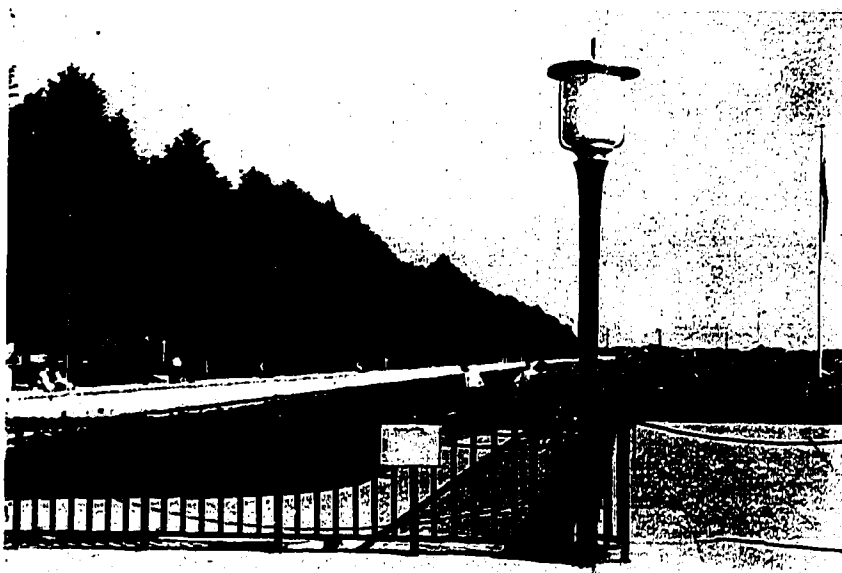




Bild 9: Pumpstation am Südufer



Bild 10: Promenade am Nordufer. Die Säule aus Kelheimer Manmor steht im Schnittpunkt des Nord- und Ostufers



der Mündung der Geibelstraße und des östlichen Teils des Altenbekener Damms durch wirkungsvolle Abschlüsse, Bastionen und Terrassen, die in den See ragen und wundervolle Ueberblicke über den See und seine Umrahmung bieten, bereichert. Von imponierender Schönheit ist das Nordufer. An der Westseite desselben wird eine Gaststätte nach dem Wettbewerbsentwurf des Architekten Springer-Hannover erbaut. Einen besonderen Schmuck erhält das Nordufer an der Seite der Rudolf-von-Benningssen-Straße durch eine hochragende Säule, die eine Bronzeplastik (Jüngling mit Fackel) vom hannoverschen Bildhauer Scheu-ernstuhl krönt — eine Stiftung des Senators Kommerzienrat Dr. Fritz Beindorff, des Seniorchefs der weltbekannten Firma Günther Wagner in Hannover.

Das Gelände der Lindener Ohe wird zum Aufmarsch- und Ausstellungsgelände umgestaltet. Hier wird auch das Sportbad angelegt und eine auch für große Versammlungen gedachte Sporthalle erbaut werden.

Da die Leine nicht allein während der Hochwasserüberflutung, sondern dauernd große Mengen Sinkstoffe mit sich führt, mußte der See als selbständiges Becken angelegt, Leine und Ihme mit Deichen geschützt und um den See herumgeführt werden. Die Sohle des Sees liegt über dem Grundwasserspiegel. Bei einer durchschnittlichen Wassertiefe von 2 Metern liegt der Seespiegel auf + 53,20, ungefähr 1,90 Meter über dem Leinespiegel. Um ein Abfließen des Seewassers in das Grundwasser zu verhindern, ist die ganze Sohle mit einer in zwei Lagen aufgetragenen Tonschicht, die eine 5—8 cm starke Kiesschicht deckt, abgedichtet. Das Tonmaterial für diese Dichtung ist beim Aushub des Seebeckens gewonnen worden. Durch ein schon oben erwähntes Pumpwerk wird das Seebecken mit kristallklar filtriertem Leinewasser gefüllt. Die Seefläche umfaßt ca. 80 Hektar, hat eine Länge von 2,4 Kilometer und ist zwischen 200 und 530 Meter breit.

Der Gesamtentwurf für den Maschsee und seine Nebenanlagen ist das Werk des Stadtbaurats Prof. Elkart. Die Durchführung der technischen und wasserbautechnischen Arbeiten leitete der städtische Baurat Dr. ing. Schwiene. Die gartenkünstlerischen Teile der Gesamtanlage sind unter der Leitung des Stadtgartendirektors Wernicke detailliert und ausgeführt worden. Der vorbildlichen Zusammenarbeit aller beteiligten städtischen Dienststellen ist es zu danken, daß dieses große Werk in weniger als 800 Tagen soweit fertiggestellt werden konnte, daß der See mit den umgebenden Anlagen, den

Straßen, dem Strandbad und all den für die Benutzung notwendigen Einrichtungen der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

Es ist wahrlich nicht Ueberschwänglichkeit eines Lokalpatrioten, wenn der Verfasser dieses Werk zu den bedeutendsten Schöpfungen deutschen Städtebaus und deutscher Gartenkunst zählt. Sein wahrer Wert liegt aber über aller künstlerischen Schönheit in der hervorragenden Eigenschaft dieser Schöpfung, in allen

ihren Teilen dem Volke nutzbar zu sein. Den Sockel der Säule am Nordufer schmücken Hoheitszeichen, Stadtwappen und ein kurzer Spruch, der den Sinn des geglückten Werkes erschöpft:

Wille zum Aufbau gab werkfrohen Händen den Segen der Arbeit.

Freude, Gesundheit und Kraft sende fortan euch der See!

UNSERE FAHRT INS LAND DER MAGYAREN BERICHT VON HANS LECHNER, BERLIN

Im Anschluß an die 47. Jahreshauptversammlung der DGfG. hatte am Dienstag, dem 14. Juli, eine Gruppe von 26 Tagungsteilnehmer die angesetzte Studienfahrt nach Budapest angetreten. Im Sonderwagen der Eisenbahn, die unsere Hauptstadt mit der des Ungarnlandes verbindet, ging zunächst in flotter Fahrt die Elbe entlang und bei Bodenbach über die Grenze. Prag und Brünn mußten leider ohne Aufenthalt passiert werden, da die Devisenbestimmungen nicht erlaubten, mehr als 10,— RM. auf tschechischem Gebiet zu verausgaben und diese selbst bei vorsichtigster Verwendung gerade noch für die Restaurierung und Uebernachtung auf dem ersten Halt, in Preßburg, genügten.

Preßburg stellte sich am Bahnhof auf tschechisch als Bratislava vor, wenngleich die Stadt ihren großen Ruhm weniger den Tschechen als vielmehr der Tatsache verdankt, daß sich, als ungarische Krönungsstadt, äußerst glanzvolle Ereignisse in ihren altherwürdigen Mauern abgespielt haben. Die alte Burg ruine kündigt von einstiger ungarischer Größe und Macht, und selbst in ihrem heutigen Verfallzustand herrscht sie noch über das Bild von Stadt und Land.

Am anderen Tage ging dann per Dampfer die Donau hinab. Ansehnlich ist diese inzwischen in die Breite gegangen seit sie das Land ihres Ursprungs verlassen, und dabei hat der Fluß bei Preßburg nicht einmal seinen halben Lauf hinter sich. Man spürt mit dem Dahinfahren die gewaltige Geschichte des Stromes, und unwillkürlich bringt einen die anfängliche Monotonie und Einsamkeit der Landschaft auf allerlei Gedanken. Man denkt zurück an jene Zeit, in der in dieser stillen, unendlich weiten Ebene, die in Jahrhunderten dieselbe geblieben ist, der Waffenlärm ertönte, Heeressäulen marschierten, ganze Völker kamen und gingen. Man denkt, wie Attila durch diese Lande zog, dann sagenhaft die Burgunder, dann die Kreuzfahrer, die Türken und Prinz Eugen mit seinen Scharen und schließlich unsere deutschen Helden zu ruhmreichen, unbesiegten Kämpfen, nach dem dort nicht mehr so fernen Orient.

Die Donau stimmt nachdenklich. Erst nach Stunden, mit dem langsamen Steigen der Ufer, mehrt sich auch die Abwechslung. Weidflächen tauchen auf, Viehherden, die in seichten Tümpeln stehen oder unbehindert umherlaufen, weißgelüchte Bauernhäuser mit loggienartigen Vorhallen, ähnlich wie sie für das Haus des Orients charakteristisch sind. Aber auch strohgedeckte Hütten sind schließlich zu erkennen, die in ihrer breiten Lagerung mit ihrer Umgebung innig verwachsen erscheinen. Es ist, als ob ihre Erbauer die gewaltige Horizontale nirgendwo unterbrechen mochten; es sei denn der lange, dünne Hebelarm des Ziehbrunnens, der hoch hinausragt und für die ungarische Landschaft nicht minder charakteristisch ist. Meilenweit ist oft nichts anderes als der Strich des langen Brunnenbalkens am Horizont abgezeichnet. Aber schließlich kommen auch fruchtbestellte Felder und damit Dörfer ins Bild, und am Ende gar wird die Landschaft bergig. Mit der zunehmenden Feldbestellung stellt sich eine hochinteressante Begleiterscheinung des Landschaftsbildes ein, die den allermeisten etwas Neues war: die alten Wassermühlen der Donau. Nicht Mühlen am Ufer, so wie wir sie längs unserer Bergflüsse haben, nein, schwimmende Häuser, wie die „Arche Noah“, aus Holz gebaut, mit riesigen Schaufelrädern, fest im Strom verankert. Lustig drehen sich ihre 3—4 m breiten Räder und geben ein lutmäßiges Platschen beim Aufschlagen ihrer Schaufeln ins Wasser von sich. Es ist die reinste Romantik, die diese Mühlenart umschwebt und die längst nicht mehr der Reiz unserer deutschen Ströme ist. Vor 25—30 Jahren aber konnte man noch manchen Müller sein Unternehmen auf die gleiche Weise auch auf dem Ober-Rhein

betreiben sehen. Längst ist jedoch die letzte Rheinmühle bei Mainz, die nach dem Kriege noch eine Weile als Museumsstück geduldet wurde, abgeschleppt und der rheinischen Landschaft ein Verlust widerfahren, den uns der Anblick der so schönen Mühlen auf der Donau mit tiefstem Bedauern empfinden läßt. Es war eine reizvolle Fahrt, und es war ein allgemeines Bedauern, als schließlich die Sonne hinter Bergen versank und zum Abschluß unserer großartigen Landschaftserlebnisse noch eine Weile auf irgendeinem der Berge eine alte Burg wie in Feuersglut erglimmen ließ.

Am Himmel kündete sich alsbald das Lichtermeer der Hauptstadt an, die wir kurz nach Einbruch der Dunkelheit erreichten. Unvergesslich ist der Anblick, den das märchenhaft angestrahlte Budapest vermittelt. Man muß es glauben, wenn diese Stadt als eine der sieben schönsten Städte der Welt angegeben wird.

Von Herrn Gartenbau-Oberinspektor Szilágyi und Gartenbau-Oberoffizial Janesó wurden wir am Donau-Kai in Empfang genommen, auf das herzlichste begrüßt und ins Hotel begleitet. Noch lange saß die Gesellschaft bei einem gemütlichen Plausch beisammen. Einige gaben sich jedoch trotz vorgerückter Stunde noch nicht ganz zufrieden. Die Romantik hatte es ihnen offenbar angetan: Verführerisch lockende Zigeunermusik, glutheiße Ungarntänze und was sonst noch dazu gehört. So brach denn eine kleine Gruppe mitten in der Nacht noch einmal auf, um auf der Budaer Seite „Land und Leute“ kennenzulernen. Ueber ihre Erlebnisse läßt sich leider hier nichts berichten, da die Nachtschwärmer aller Neugierde zum Trotz sich in Schweigen hüllten. Eine leichte Verstimmung des einen oder anderen ließ allenfalls darauf schließen, daß man dem Tokaier ein wenig mehr als zuträglich zugesprochen hatte.

Am Mittwoch, dem 15., begann nun unter Führung unserer unermüdlichen Kollegen Szilágyi und Janesó die Besichtigung von Budapest und Umgebung. Diesen beiden lebenswürdigen Kollegen haben wir es in erster Linie zu verdanken, wenn es gelang, in wenigen Tagen einen umfassenden Ueberblick nicht nur über die Kunstschatze Budapests und die natürlichen Schönheiten seiner Umgebung, sondern auch über das gärtnerische und gartenkünstlerische Schaffen in und um Ungarns Metropole zu gewinnen. Gerade die Park- und Schmuckanlagen, die wir vorgefunden, haben auf uns den allerbesten Eindruck gemacht, und wir stellen hier fest, daß sie sich mit den unsrigen durchaus messen können. Eine besonders auffallende Begleiterscheinung der dortigen Parkanlagen sind die vielen und ausnahmslos guten Plastiken, die überall in öffentlichen Anlagen zu finden sind. Bewunderung haben vor allen Dingen die zahlreichen und schönen Badeanlagen und Bäder erregt, von denen die berühmtesten, das Gellértbad, das Széchenyi-Heilbad und die Bäder auf der Margaretinsel hier nur erwähnt werden und die alle mit heilkräftigen Quellen gespeist werden. Das Wasser wird oft aus großen Tiefen hervorgeholt und hat vielfach eine natürliche Wärme bis zu 70°. Nicht umsonst wird auch aus diesem Grunde „Die Königin der Donau“ die „Bäderstadt“ genannt. Außer den mustergültigen Gärtnereien und Baumschulen stellten wir noch am ersten Tag der Staatlichen Höheren Gartenbauschule und der Königlichen Weinkellerei in Budafok einen Besuch ab. Das Institut wurde eingehend besichtigt, und wir wurden auch mit dem Lehrbetrieb bekanntgemacht. Schülerarbeiten aus dem Fachgebiet Gartenkunst zeigten hohes Niveau und wiesen teilweise großes gestalterisches und zeichnerisches Können auf. Nach eingehender Besichtigung des 1350 m langen Weinkellers wurden

uns derartig gute Tropfen gereicht, daß wir noch lange an die mit größten Fässern gefüllten Katakomben von Budafok denken werden.

Am folgenden Tage wurde uns die großzügige Grünflächenpolitik der Stadtverwaltung demonstriert, wobei wir mit Überraschung feststellten, daß ganze veraltete Wohnviertel (z. B. Taban) niedergeissen und die damit freigewordenen Flächen zu Grünanlagen ausgestaltet werden. Auf Schritt und Tritt konnten wir ferner feststellen, daß eine fortschrittliche Stadtbauverwaltung angestrengt damit beschäftigt ist, die Sünden des vergangenen Städtebaues auch in Budapest wieder gut zu machen. Nach einer feierlichen Niederlegung eines Kranzes am Grabe des unbekannten Soldaten durch Herrn Generaldirektor Kempkes fand ein offizieller Empfang der Stadt mit anschließender Mittagstafel im Gellértbad statt. Von den Vertretern Budapests ergriff Herr Oberbaudirektor Viola das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache. Der leider verreiste städtische Gartenbaudirektor, Herr Morbitzer, sandte ein nicht minder herzliches Begrüßungstelegramm. Für die Ansprache Dr. Violas und die folgende vorzügliche Bewirtung seitens der Stadt sprach Herr Generaldirektor Kempkes im Namen der Teilnehmer und der DGfG. in einer trefflichen Erwiderung den tiefempfundenen Dank an die Gastgeberin aus.

Am letzten Tage ging es im Autobus bei gutem Wetter durch ein ebenso schönes wie fruchtbares Land, zu dem etwa 75 km entfernten Plattensee. Jeden Augenblick hätte man den Wagen halten lassen mögen, um eine hübsche Szene, ein Idyll zu knipsen. Aber die Strecke, die zurückgelegt werden mußte, war zu groß, um eine Unterbrechung der Fahrt zu gestatten. Am See selbst besichtigten wir ein Erholungsheim für die Beamten und Angestellten der Stadt Budapest sowie das mondäne Seebad Siófok. Das Baden in dem seltsam grün-schimmernden Wasser bei allerwärmster Witterung wurde zu einem wahren Hochgenuß. Die Bezeichnung „Plattensee“ hat der See wohl daher, weil er, obwohl an Ausdehnung den Bodensee um das zweieinhalbfache übertreffend, nur an einer einzigen Stelle 12 m Tiefe aufweist, während er im übrigen kaum 3 m erreicht. Die Rückfahrt nach Budapest erfolgte über Alsotekeres Puszta. Hier wurde noch einmal hallgemacht und die Schrickersche Baumschule besichtigt. Das gezeigte Pflanzenmaterial war in allerbesten Verfassung, wie überhaupt die Gesamtkulturen als hervorragend bezeichnet werden müssen. Deutsche Fachleute sind in bezug auf Baumschulbetrieb gewiß verwöhnt, aber was uns Herr Schricker an Obst- und Zierbäumen, Sträuchern und Koniferen zeigen konnte, war allerbeste Zucht. Eine wertvolle Hilfskraft im Aufbau seines noch nicht zehn Jahre alten Betriebes war für Herrn Schricker Albrecht Agoston aus Berlin, den

wir in Anbetracht seiner dort geleisteten Pionierarbeit nicht unerwähnt lassen möchten. Herr Schricker hatte uns nach Besichtigung seiner Baumschule zum Abendessen eingeladen, und das anschließende, bis tief in die Nacht hinein sich ausdehnende gesellige Beisammensein entwickelte sich zu einem würdigen Schlußakt unserer schönen Ungarnreise. Die aufrichtige Gastfreundschaft, die uns von Herrn Schricker und seinen gesamten, zu unserer Unterhaltung anwesenden Angestellten und deren Familien erwiesen wurde, war nicht mehr zu überbieten. Die Stimmung stieg

rasch auf den allerhöchsten Grad. Eine Zigeunerkapelle spielte feurige und schwermütige Weisen. Mädchen in überaus farbenfrohen Trachten zeigten ungarische Volkstänze und sangen die Lieder der Puszta. Zum größten Hallo holten sie selbst unsere ältesten Fahrtgenossen zu ihrem Nationaltanz, den Czardas, wiewohl bei vielen jede Bemühung der Schönen, ihre Partner in Takt und Schritt zu bringen, vergebliche Liebesmühe blieb. Beim Aufbruch hat wohl jeder von uns das Bewußtsein mit nach Hause genommen, daß dies der Höhepunkt unserer ohnehin schon so schönen und abwechslungsreichen Ungarnfahrt war. Für diesen

würdigen Abschluß danken wir in besonderem Maße Herrn Schricker und seinem Töchterchen, das das Amt der verreisten Hausfrau so anmutig versah.

Wir schulden das alles aber auch unseren Freunden, Gartenbau-Oberinspektor Szilágyi und Gartenbau-Oberoffizial Jancsó, die keine Mühe scheuten, ein äußerst abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen und zur Durchführung zu bringen. — Zum Schluß sei aber auch Herrn

Generaldirektor

Kempkes für die würdige Auffassung und Erledigung der nicht unbedeutenden Verpflichtungen gedacht, die sich für ihn als den wortführenden Repräsentanten der DGfG, laufend ergaben. Sowohl bei den feierlichen Anlässen als auch den von größter Kollegialität getragenen Führungen und Bewirtungen verstand es Herr Generaldirektor Kempkes, einen innigen Kontakt mit unseren Gastgebern herzustellen. Wenn unsere Mitglieder von den Vertretern der uns empfangenden ungarischen Behörden und Budapester Kollegen mit dem aufrichtigen Gefühl der Freundschaft schieden, so lag das wohl vor allen Din-

gen an dem echt berufskameradschaftlichen Verhalten unserer Gastgeber, es lag aber auch an der umsichtigen Betreuung der Reisegesellschaft durch Herrn Generaldirektor Kempkes, so daß die Teilnehmer, für die alles erdenkliche getan war, mit größter Befriedigung am 6. Tage die Reise nach der Heimat antraten.

*



Landschaftsbild aus der ungarischen Tiefebene



Auf dem Plattensee